

2 Jehovas Zeugen

*Und achte auf den Frieden und die Eintracht,
die dort herrschen. Menschen aller Rassen
leben wie eine Familie zusammen.*

*Sogar die Tiere sind friedlich.
Siehst du das kleine Kind, das mit dem
Löwen spielt?*

-Wachturm-Gesellschaft »Du kannst für
immer im Paradies auf Erden leben«-

2.1 Kurzer historischer Überblick

»Jehovas Zeugen« sind eine christliche Religionsgemeinschaft, welche sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Nordamerika aus einem privaten Kreis von Bibelexegeten (den sogenannten Bibelforschern) entwickelte. Konfessionskundlich gehören sie zu den christlichen Endzeitgemeinschaften (Besier und Besier 1999). Sie selbst sehen sich in einer 6000 Jahre alten Tradition erst alttestamentarischer, dann nachchristlicher »Zeugen«, welche für Jehova Gott Zeugnis ablegten. Jehovas Zeugen glauben, dass mit der »Verkirchlichung«, das heißt mit der Entwicklung zur römischen Staatskirche nach der konstantinischen Wende im Jahr 313, der große Abfall von der christlichen Lehre begann, heidnische Lehren übernommen wurden und die Hoffnung auf das himmlische und irdische Königreich verblasste. Die einst mit dem Römischen Reich gleichgesetzte »Hure Babylon« wird jetzt von Jehovas Zeugen auf die Entwicklung der Kirchen umgedeutet. Der Reformation werden partiell positive Errungenschaften zugesprochen, wie zum Beispiel die Verurteilung des Ablasshandels, des Zölibats und des Marienkults sowie die Übersetzung der Bibel in die Volkssprachen (WTG/Selters 1993b).

In dieser Tradition sehen sich die seit 1877 aktiven »Bible Student movement« (deutsch: »Ernste Bibelforscher«), welche sich seit 1931 »Jehovah's Witnesses« (von alttestamentarisch JHWH) nennen. Diese waren ursprünglich ein Bibel- und Lesekreis um Charles T. Russell (1852–1916), welcher zur Verbreitung und Proklamation seiner theologischen und biblischen »Erkenntnisse« den »Watch Tower Society«-Verlag mit der Zeitschrift »Zion's Watch Tower« (in Deutschland: »Der Wachturm verkündigt Jehovas Königreich«, kurz »Der Wachturm«) gründete. Seit 1886 erscheint »Der Wachturm« auch auf Deutsch.

Nach Russels Tod 1916 übernahm Joseph Franklin Rutherford (1869–1942) die Leitung der Wachturm-Gesellschaft und schuf eine neue stark zentralisierte Struktur der als theokratisch verstandenen Religionsgemeinschaft. Nach dessen Tod wurde Nathan Homer Knorr (1905–1977) Präsident. Unter ihm wurde die weltweite Mission ausgeweitet und die von Zeugen Jehovas bevorzugte Bibelübersetzung »Neue-Welt-Übersetzung« (NWÜ) initiiert. Nach seinem Tod 1977 wurde die konzentrierte Machtfülle des Präsidenten auf ein Komitee nominell gleichberechtigter Ältester, die »Leitende Körperschaft«, aufgeteilt.

Weltweit gibt es in 236 Ländern etwa 105 000 Versammlungen (gleichbedeutend mit Gemeinden) mit über 7 Millionen und deutschlandweit über 166 000 aktiven Mitgliedern. Da für Jehovas Zeugen nur getaufte und aktive Verkündiger als Mitglieder zählen, erhöht sich die Zahl der Versammlungsteilnehmer durch Taufwillige, Sympathisanten und Kinder unter 14 Jahren auf ungefähr 270 000 in Deutschland (WTG/Selters 2011a, alle Zahlen von 2010).

Beginnende Missionsbemühungen in Deutschland erfolgten seit ungefähr 1890, ausgehend von Hamburg. Das erste offizielle Zweigbüro wurde 1903 in Eberfeld eingerichtet, danach befand sich das zentrale Büro für Deutschland ab 1923 in Magdeburg. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg gab es knapp viertausend aktive Bibelforscher in Deutschland. Bis in die Mitte der Zwanzigerjahre verfünffacht sich diese Zahl auf knapp 23 000 Verkündiger. In Deutschland wurden Jehovas Zeugen 1933 verboten und bis zum Kriegsende unter anderem aufgrund von Wehrdienstverweigerung, Wehrkraftzersetzung und Verweigerung von Hitlergruß und Fahneneid massiv verfolgt. Jehovas Zeugen bildeten in den Konzentrationslagern eine eigene Verwaltungskategorie, gekennzeichnet durch den »Lila Winkel«. Erste Augenzeugenberichte über die Misshandlungen in den deutschen Konzentrationslagern wurden schon 1938 unter dem Titel »Kreuzzug gegen das Christentum« (Zürcher 1938) von Zeugen Jehovas in der Schweiz publiziert und als Petition beim Völkerbund eingereicht. In einer letzten konzertierten Aktion in Deutschland verteilten 1938 circa 3500 Zeugen Jehovas Flugblätter, in denen sie vor der Gefahr des Nationalsozialismus warnten. Im Anschluss an diese Aktion kam es zu einer zweiten großen Verhaftungswelle (siehe Yonan 1999 sowie umfassend Besier und Vollnhals 2003).

Nach der Zerschlagung des Nationalsozialismus gab es von 1945–1950 in der amerikanischen und sowjetischen Besatzungszone jeweils ein eigenes Büro. So wurde die Arbeit nach dem Verbot 1950 in der DDR zunächst von Wiesbaden, später von Selters/Taunus aus in der Bundesrepublik fortgesetzt. In der DDR setzte eine neuerliche Verfolgungswelle ein. Viele aktive Mitglieder der Religionsgemeinschaft waren in denselben Gefängnissen, in welchen sie schon während der Nazidiktatur gefangen waren, inhaftiert. Bis zum Ende der DDR blieben Jehovas Zeugen verboten und für

Missionierung, Zusammenkünfte und Besitz religiöser Literatur wurden viele Zeugen Jehovas verurteilt (Yonan 2000).

Für das »Zweigbüro Deutscher Zweig« und die »Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft der Zeugen Jehovas e. V.«, kurz »Wachturm-Gesellschaft«, wurde ab 1972 in Selters/Taunus ein zentraler Büro- und Wohnkomplex und ein Druckereizentrum errichtet. Das Zweigbüro koordinierte von hier aus die bis zur Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts in örtlichen Vereinen strukturierten einzelnen Versammlungen. Aktuell teilt sich das Zweigbüro in Selters diese Arbeit mit der »Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas KdöR« in Berlin.

Im März 1990 erkannte die letzte DDR-Regierung Jehovas Zeugen als Religionsgemeinschaft an. Auf dieser Grundlage bemühte sich die Gemeinschaft im Land Berlin um den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das Oberverwaltungsgericht Berlin bestätigte den Anspruch auf Verleihung der Körperschaftsrechte am 24. März 2005 zugunsten von Jehovas Zeugen, woraufhin der Berliner Senat eine Nichtzulassungsbeschwerde einlegte. Nach der Zurückweisung dieser Nichtzulassungsbeschwerde wurden der Religionsgemeinschaft am 13. Juni 2006 die Körperschaftsrechte verliehen. Bis auf eine Zweitverleihung ablehnenden Bundesländer Bremen, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz⁸ haben seitdem alle Bundesländer Jehovas Zeugen im Zweitverfahren als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt (Stand März 2013).

2.2 Literaturlage

Im angelsächsischen Sprachraum gab und gibt es insgesamt weitaus weniger Berührungspunkte, allgemeine soziologische Forschungen über »Neureligiöse Bewegungen« und speziell zu Jehovas Zeugen zu publizieren. Deutlich wird dies an der von Bergman (1999) herausgegebenen Bibliografie, welche reichlich fünftausend vor allem englischsprachige Monografien, Sammelwerke und Artikel von und über Jehovas Zeugen aufführt.⁹ So gibt es detaillierte Arbeiten zu historischen, theologischen und organisatorischen Hintergründen von Jehovas Zeugen. Herausragend sind die Studien von Beckford (1975) und Wilson und Dobbelaere (1990), welche die historische und theologische Entwicklung sowie die soziale Lebenswelt von Jehovas Zeugen bis in die 1980er-Jahre darstellen. An die wissenschaftliche Tradition Beckfords anschließend veröffentlichte Holden (2002) eine Monografie, in der auch die neueren Entwicklungen

8 In Rheinland-Pfalz hat das Verwaltungsgericht Mainz Ende Januar 2012 keine Verhinderungsgründe mehr gesehen (Az: 1 K 144/11.MZ) und die Anerkennung erfolgte am 01. Juni 2012).

9 Der Autor bewegt sich in der sogenannten »Anti-Kult-Bewegung« (siehe Diane Wilson 2002), sodass die inhaltlichen Bewertungen der aufgeführten Literatur immer auch unter diesem Aspekt gesehen werden sollten.

bei Jehovas Zeugen aufgezeigt werden. Eine Vielzahl von neueren Untersuchungen behandeln wie Cronn-Mills (1999) spezifische Problemfelder der Soziologie, medizinisch-ethische Konflikte (Catlin 1996) oder organisationssoziologische Themen (Côté und Richardson 2001). Holden (2002, S. 2) merkt für den angelsächsischen Raum an, dass zwar ein deutlicher Anstieg von Fachartikeln zu verzeichnen sei, „but not nearly as many of those devoted to obscure (and relatively) new religious movements.“

Vor allem die Arbeiten von Stark und Iannaccone (unter anderem 1997) hatten großen Einfluss auf die weiteren Betrachtungen zu Jehovas Zeugen – so rückte jetzt eine der quantitativ größten und auch aktivsten christlichen Religionsgemeinschaften vermehrt in das Blickfeld religionssoziologischer Betrachtungen. Dies führte unter anderem dazu, dass von einem Mitglied der »Leitenden Körperschaft« in der Zeitschrift »Review of Religious Research« eine Art Anleitung zur Untersuchung von Jehovas Zeugen herausgegeben wurde (Wah 2001).

Im deutschsprachigen Sprachraum hat sich die Literaturlage zu Jehovas Zeugen erst in den letzten zwanzig Jahren quantitativ und qualitativ verbessert. Bis in die Achtzigerjahre standen vor allem Informationsbroschüren mit deutlich tendenziösen Warnhinweisen im Vordergrund.¹⁰ Zwar erscheinen immer noch viele belletristische, apologetische oder apostatische Werke (beispielhaft: Frey 2003, Schmidt 2005 und Deppe 2007) oder werden regelmäßig neu aufgelegt (Haack 1997), aber auch differenziertere soziologische Studien (Hessler 2005) oder interdisziplinäre Arbeiten (Vellmer 2010) beschäftigen sich gegenwärtig mit Jehovas Zeugen. Eine Zwischenstellung nimmt zum Beispiel die Arbeit »Endzeit ohne Ende« von Penton (2010 [Original englisch 1985]) aus dem Verlag »Ausstieg e. V.« ein. Zwar erhält man mit der deutschen Übersetzung der überarbeiteten englischsprachigen Ausgabe einen umfassenden Überblick über die Geschichte, den Organisationsaufbau und die wichtigsten Lehren von Jehovas Zeugen, aber der Autor verlässt auch in den Sachfragen nicht die apologetische Ebene. In Deutschland nehmen aktuell drei unterschiedliche Publikationsrichtungen den Hauptteil der Studien über Jehovas Zeugen ein, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

2.2.1 *Religionswissenschaftliche und fächerübergreifende Arbeiten*

Es scheint, dass man sich in Deutschland erst in der Folge der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Enquete-Kommission und aufgrund der unterschiedlichen thematischen und methodischen Herangehensweisen der Sachverständigen auch in den Fachrichtungen der Religionswissenschaft, Religionssoziologie und Religions-

¹⁰ Innerhalb der von Haack gegründeten Münchener Reihe wird die Broschüre »Jehovas Zeugen« als die im deutschsprachigen Raum am weitesten verbreitete Informationsschrift über Jehovas Zeugen bezeichnet (Haack 1997, S. 5). Diese Broschüre steht in einer Reihe mit anderen tendenziösen Schriften von offiziellen und selbst ernannten Sektenbeauftragten.

psychologie näher mit Jehovas Zeugen beschäftigt hat. Wie viele Artikel des Sammelbandes von Besier und Scheuch (1999) haben neuere Arbeiten oft Spezialthemen wie politische Stellungnahmen (Apel et al. 1999) oder Rechtsfragen (Pikl und Glockentin 1999) zum Inhalt. Besier und Besier (1999) verfassten einen umfangreichen Artikel zu Geschichte und Lehren von Jehovas Zeugen, welcher die Verfolgung durch staatliche und kirchliche Institutionen in den Mittelpunkt rückt. Eine religionswissenschaftliche Darstellung der Frage nach dem Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaft gibt Rink (2002). Die Zeitschrift »Religion Staat Gesellschaft« gibt in ihrer Ausgabe 1/2003 einen Überblick über die Aufarbeitung der Verfolgungszeit von Jehovas Zeugen. Zur aktuellen Verfolgungssituation in Osteuropa erarbeitete Koch (2007) eine entsprechende Monografie. Auf andere Spezialartikel, wie zum Beispiel die zur Frage von Bluttransfusionen (Zerkowski und Baumann 2006) und dem Kindeswohl (Hessler 2005), wird an entsprechenden Stellen der Arbeit genauer eingegangen.

Die von der Soziologie und der Religionswissenschaft aus der Psychologie und Medizin übernommenen Modelle »Coping« und »kognitive Dissonanz« wurden mit quantitativen (Murken und Namini 2004b) und qualitativen Methoden (Streib et al. 2009) auf Jehovas Zeugen angewendet und das Auftreten dieser Phänomene bei ihnen untersucht. Auch dies zeigt die gewachsene Bedeutung des Themas im wissenschaftlichen Diskurs. Eine besonders beachtenswerte Arbeit auf dem Fachgebiet der Psychologie ist die unveröffentlichte Diplomarbeit von Petra Auzinger (2002). Sie stellt in ihrer Arbeit zehn ehemalige Zeuginnen Jehovas in den Mittelpunkt und zeigt mit qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden die Phänomene des Ein- und Austritts bei Jehovas Zeugen auf.

2.2.2 Aufarbeitung der Verfolgungssituation

Im Zuge der Aufarbeitung der Rolle von Jehovas Zeugen während der staatlichen Verfolgungen von 1933–1945 und 1950–1989 erschienen Publikationen unter anderem von Gabriele Yonan: »Jehovas Zeugen. Opfer unter zwei deutschen Diktaturen« (Yonan 1999) und »Im Visier der Stasi« (Yonan 2000). Aus der Eigenperspektive stellen Nerlich und Slupina (1998) einen Einzelfall exemplarisch in den Mittelpunkt: »Aus der Vergessenheit geholt: Der Fall Hans Gärtner«. Dirksen (1998) spannt dagegen in seinem Artikel »Die Zeugen Jehovas in der DDR« den Bogen von den ersten Nachkriegsjahren über Verbot und Zersetzung bis hin zur Anerkennung als Religionsgemeinschaft.

Die umfangreiche Dokumentation der Verfolgungssituation von 1933–1945 und 1950–1989 in den Archiven der Religionsgemeinschaft versetzen uns in die Lage, für diesen Bereich eine ausgezeichnete Quellenlage zu besitzen und auf eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung zurückgreifen zu können. Dabei fällt besonders

auf, dass sich seit 1990 vermehrt auch aktive Zeugen Jehovas, sowohl auf Tagungen (Wewelsburg 1997, Heidelberg 2000) als auch in mehreren Sammelwerken (Roser und Garbe 1999) und Monografien (Schmidt 2003 und Dirksen 2003), wissenschaftlich mit der Geschichte ihrer Religionsgemeinschaft auseinandersetzen. Thematisch eng an den Tagungen orientiert sind die entsprechenden Sammelwerke von John-Stucke und Pflock (1998) für Wewelsburg und Besier und Vollnhals (2003) für Heidelberg. Die neueste Studie auf diesem Gebiet (Hacke 2010) wurde vom Hannah-Arendt-Institut herausgegeben. Sie behandelt aus juristischer Sicht die Verfolgung im Dritten Reich und der DDR. Anders als in bisherigen Arbeiten zu diesem Gebiet stehen hier nicht persönliche Verfolgungsschicksale im Mittelpunkt, sondern die Institutionen und Methoden der Unterdrückung. Das Informationsbüro in Selters stellt auf Anfrage eine Kurzbibliografie »Jehovas Zeugen im Nationalsozialismus und in der DDR« mit aktuell knapp 200 Monografien und Einzelbeiträgen (Stand Mai 2012) zur Verfügung.

Obwohl vielfach von kirchlicher Seite kritisiert wird, dass Jehovas Zeugen versuchen würden, mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit Zugang zu Schulen und der Mitte der Gesellschaft zu bekommen, werden die Ergebnisse der Untersuchungen und Studien generell nicht infrage gestellt. Selbst in der potenziell kritischen Textsammlung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen wurde ein zusammenfassender Text von Detlef Garbe (1999) veröffentlicht. Dieser Text fasst den damaligen Stand der rechtsgeschichtlichen Aufarbeitung, aber auch den Stand der umfangreichen Biografieforschung zum Thema zusammen. Weder im Grundsatz noch in Detailfragen können hier Unterschiede zu den Arbeiten von aktiven Zeugen Jehovas ausgemacht werden. Einzig in der einseitigen Betonung der Standhaftigkeit auf der einen Seite und der jeweiligen Einschätzung der als »Hitlerbrief« bekannten »Wilmsdorfer Erklärung« von 1933 und der »Causa Frost« auf der anderen Seite gibt es Unterschiede in den Interpretationen.¹¹ Auch erscheint die Mehrzahl der aktuellen Arbeiten nicht in Publikationen der Wachturm-Gesellschaft, sondern in historischen Reihen wie »Zeitgeschichtliche Forschung« (Besier und Vollnhals 2003) oder in Publikationen des Hannah-Arendt-Instituts (Hacke 2000 und 2010).

11 Die sogenannte »Wilmsdorfer Erklärung« vom 25. Juni 1933 wird kontrovers diskutiert, da diese einmal als eine Anbiederung an das Dritte Reich und den Nationalsozialismus oder konträr als vom Zeitgeist getragene Kritik am Nationalsozialismus und an der Verfolgung der »Ernststen Bibelforscher« gesehen wird. Ein kritischer Disput zum Thema findet sich unter anderem zwischen Singelenberg (2003) und Wrobel (2003a). Die »Causa Frost« bezieht sich auf den angeblichen Verrat des Leiters des deutschen Zweigs der Wachturm-Gesellschaft Erich Frost bei seiner Verhaftung 1937 durch die Gestapo. Von staatlichen Organen in der DDR gesteuert (deutlich in: Gebhard 1970, S. 173ff und noch immer bei Haack 1997, S. 24ff verwendet), wurde der Fall Frost zur Destabilisierung der Zeugen Jehovas in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland und zur Stereotypenbildung genutzt (Besier 2003).

2.2.3 *Apologetische Literatur und die Sektendebatte*

Für die große Zahl kritischer Artikel und Monografien innerhalb der sogenannten »Sektendebatte« in Deutschland sollen beispielhaft »Die Sekten-Kinder« von Eimuth (1997), »Jehovas Zeugen« von Haack (1997) und »Die Zeugen Jehovas – Ich klage an« von Pape (1999) erwähnt werden. Diese Autoren und deren immer wieder neu aufgelegte Werke werden in der aktuellen Diskussion um Jehovas Zeugen immer wieder angeführt. Auch unter Jehovas Zeugen allgemein und meinen Interviewpartnern speziell gibt es einen regen Diskurs über diese Publikationen. Noch größeren Einfluss haben die beiden Bücher des ehemaligen Mitglieds der »Leitenden Körperschaft« Raimund Franz »Der Gewissenskonflikt« (Franz 1988 [1983]) und »Auf der Suche nach christlicher Freiheit« (Franz 2005 [1991]). Beide Werke wurden in allen Interviews von Ausgetretenen erwähnt. Raymond Franz (1922–2010) war der Neffe von Frederick Franz, dem Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft von 1978–1992, und selbst von 1971–1980 Mitglied der »Leitenden Körperschaft«. Von Besier und Besier (1999, S. 116) wird zwar angemerkt, dass beide Bücher der Wachturm-Gesellschaft sehr kritisch gegenüberstehen, diese Werke sind jedoch die einzigen nichtoffiziellen Berichte, die aus dem obersten Entscheidungsgremium von Jehovas Zeugen vorliegen.

Eine besondere Rolle nimmt das sogenannte Urania-Buch »Die Zeugen Jehovas« ein, welches 1970 in der DDR (Gebhard 1970) und 1971 in Westdeutschland (Gebhard 1971) herausgegeben wurde. Mithilfe der Staatssicherheit der DDR und unter verschleierte Herausgeberschaft wurde die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas nachhaltig in Ost- und Westdeutschland mit einer Anbiederung an den Nationalsozialismus und »amerikanischer Agententätigkeit« in Verbindung gebracht. Yonan (1999, S. 98) bemerkt dazu, dass »auf dieser Grundlage [...] in der DDR vier Jahrzehnte lang historische, soziologische, literarische, selbst naturwissenschaftliche ›Fach-< Literatur produziert [wurde].«

Eventuell auch, um gegen diese jahrzehntelange einseitige Darstellung einen Gegenpol zu schaffen, beschreibt die Eigenpublikation der Wachturm-Gesellschaft »Jehovas Zeugen. Verkündiger des Königreiches Gottes« die Gesamtgeschichte und Lehre der Religionsgemeinschaft aus der Eigenperspektive (WTG/Selters 1993b).

2.3 Die Entwicklung in der DDR

Der Großteil meiner Interviewpartner lebte viele Jahre auf dem Gebiet der DDR, speziell in den damaligen sächsischen Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden. Die Verfolgung und Verbote von 1933–1945 und 1950–1989 wirken zwar in allen Interviews nach, zwar ohne erkennbaren Einfluss auf das Hauptthema dieser Arbeit, das religiös geteilte Haus, zu nehmen. Aber selbst die Interviews mit Konvertiten aus sächsischen Großstädten, die während und nach dem Systemwechsel in der

Glaubensgemeinschaft eintraten, waren von der Verfolgungssituation und jahrelangen Propaganda gegen Jehovas Zeugen in der DDR noch beeinflusst. Daher erscheint es sinnvoll, auf die Sonderentwicklung von Jehovas Zeugen in der DDR einzugehen.

2.3.1 Verfolgung in der DDR – die Fünfziger- bis Siebzigerjahre

Bereits kurz nach der Gründung der DDR begann die Beobachtung von Jehovas Zeugen durch die staatlichen Organe.¹² Schon 1949 wurden Jehovas Zeugen schrittweise den Status als Verfolgte des Naziregimes aberkannt. Ab dem 30. August 1950 erfolgte eine Pressekampagne, in der die Zeugen Jehovas als »West-Agenten«, »Apostel der Atombombe« und »Feinde des Aufbaus« bezeichnet wurden. Am selben Tag wurde eine größere Anzahl von Mitarbeitern der Magdeburger Zentrale verhaftet. Im weiteren Verlauf wurden bis Dezember 1950 ungefähr 1 200 Zeugen Jehovas verhaftet und 425 von ihnen zu durchschnittlich sieben Jahren Gefängnis oder Zuchthaus verurteilt (siehe dazu auch Wrobel 2003b, S. 202ff). Dabei wurden junge Männer, die den Dienst in der kasernierten Polizei ablehnten, paradoxerweise wegen »Kriegshetze, Völkerhass und Militärpropaganda« verurteilt. Mehrere Zeitzeugen berichten, dass sie nach 1950 im Gefängnis von Personen bewacht wurden, mit denen sie bis 1945 noch gemeinsam inhaftiert gewesen waren. Insgesamt starben von 1950 bis 1976 sechzig Zeugen Jehovas in DDR-Gefängnissen.¹³

Besonders schwierig für Jehovas Zeugen war in der DDR die mangelhafte Versorgungslage mit Wachturm-Literatur. Obwohl in der DDR der Besitz von Literatur aus dem »Nichtsozialistischen Ausland« nicht generell verboten war, war die Einfuhr durch den »Gummiparagraf« genannten Paragraphen 106 begrenzt.¹⁴ Die Wachturm-Literatur fiel ebenso wie auch andere kirchliche Druckerzeugnisse oft unter den Passus der antidemokratischen Literatur und wurde konfisziert. Wachturmartikel und Kongressliteratur wurden deshalb in Westdeutschland oder Westberlin vervielfältigt und konspirativ über die Grenze gebracht. Diese Texte wurden oft per Hand abgeschrieben und verteilt. Dies wurde in vielen meiner Interviews erwähnt. Ab 1967 war das illegale Verteilen der Literatur keine Straftat mehr, sondern wurde nur noch als Ordnungswidrigkeit geahndet. So ließ der Verfolgungsdruck auf diesem Gebiet etwas nach.

12 Schon 1992 wurden im Wachturm biografische Berichte über die Verfolgungszeit in der DDR abgedruckt (siehe unter anderem WtG/Selters 1992a).

13 Der allergrößte Teil der Todesfälle wird den Haftbedingungen, Krankheiten, der fehlenden medizinischen Betreuung und den hygienischen und sanitären Zuständen zugeschrieben (Slupina 2003, S. 257f). Meta Kluge berichtet in ihrer Eigenbiografie aber auch von schweren Misshandlungen und vorsätzlichen Tötungen von Zeugen Jehovas während der Haft (Kluge 2000, S. 334f).

14 Siehe dazu den eigenständigen Beitrag »Wie kam der Wachturm in die DDR« von Lokatis und Sonntag (2008, S. 285ff).

Weiterhin brachte nicht nur die Ablehnung des Militärdienstes sowie des Wehrdienstes ohne Waffe junge Zeugen Jehovas in Konflikt mit der Staatsmacht, sondern auch das 1978 eingeführte schulische Pflichtfach »Wehrerziehung« mit verpflichtender Teilnahme an Wehrerziehungslagern in der 9. Klasse und während der Lehrzeit. Waren männliche Zeugen Jehovas von einer Studienaufnahme faktisch ausgeschlossen, da für die Zulassung zum Studium oft die Verpflichtung für einen längeren Wehrdienst vorausgesetzt wurde, kam es auch häufig vor, dass Lehrverträge nach Verweigerung des Wehrunterrichtes gekündigt wurden. In der DDR gab es für Zeugen Jehovas eine systembedingte Beschränkung des Zugangs zu höheren Bildungsabschlüssen und zur Facharbeiterausbildung. Ursächlich war dafür auch die Verweigerung des obligatorischen Wehrunterrichtes für Jungen und der Zivilverteidigung für Mädchen durch die Mitglieder selbst. Viele diensttaugliche Zeugen Jehovas, welche zum Beispiel den Einberufungsbefehlen zu Reservistenübungen der NVA nicht nachkamen, wurden meist mit einem halben Jahr Gefängnis bestraft. Nach dem Systemwechsel 1990 konnten diese Vorstrafen getilgt und ein Antrag auf Rentenzahlung aufgrund der Verfolgung gestellt werden.

2.3.2 Jahre der Entspannung 1980–1990 und die Entwicklung nach dem Systemwechsel

Zu Beginn der Achtzigerjahre entspannte sich das Verhältnis zwischen Staat und der immer noch verbotenen Religionsgemeinschaft. Als Strafen für den Missionsdienst an der Haustür wurden nicht mehr Freiheitsstrafen, sondern Geldbußen verhängt. Auch nahmen die Einberufungsversuche von Zeugen Jehovas zum Militärdienst ab. Im Jahr 1989 konnten erstmals zahlreiche ostdeutsche Zeugen Jehovas einen internationalen Kongress besuchen. Obwohl es vielen von ihnen von der Staatssicherheit direkt untersagt wurde, reisten viele Zeugen Jehovas mit Privat-Visa nach Horchow/Polen:

als die grenzen dann schon ein wenig offener waren haben wir gesagt . wir versuchen mal nach polen zu einem kongress zu kommen . [...] da haben wir dann einen antrag gestellt und dann auch ein visa bekommen . da waren wir glücklich und haben auch unsere jüngere tochter mitnehmen können (1) am ersten tag dann gleich in das stadion rein . horchow (1) ein riesengroßes fußballstadion und da waren schon massen menschen unterwegs [...] dann wurden lieder im stadion gesungen . dass hatten wir ja so noch nie kennengelernt . das ging tief tief tief (1) tief . das war ein kribbeln . wir waren begeistert . auch unsere tochter guckte nicht schlecht . durch die brandmauern kannte man vielleicht ein paar ältere glaubensgeschwister . aber das war ja nicht so eine riesengemeinschaft . (Experteninterview Rainer Marquardt)

Viele Interviewpartner aus der ehemaligen DDR berichten davon, dass der erste Kongress 1989 in Polen trotz Störversuchen der Staatssicherheit der DDR (Yonan 1999, S. 101) und der internationale Kongress 1990 in Berlin eine für die gesamte Religionsgemeinschaft euphorisierende Wirkung hatte.

Trotz der jahrzehntelangen Verfolgung, des Verbotes und der Übersiedlung von aus der Haft entlassenen Zeugen Jehovas nach Westdeutschland blieb die Zahl der Mitglieder in Ostdeutschland bemerkenswert konstant. Im Jahr des Verbotes 1950 lebten in der DDR ungefähr 23 000 aktive Verkündiger. Die ersten Zählungen nach dem Systemwechsel 1990 gehen von immerhin noch 21 200 aktiven Verkündigern aus (Yonan 1999, S. 102).¹⁵

Mit der Anerkennung von Jehovas Zeugen als Religionsgemeinschaft durch die letzte DDR-Regierung am 14. März 1990 änderte sich die Situation. Zwei Wochen nach der Anerkennung begann die bundesdeutsche Zentrale in Selters mit der Lieferung von Wachturm-Literatur in die DDR. Penig in Sachsen wurde als zentrale Auslieferungsstelle gewählt. In ehemaligen Lagerräumen wurden die Publikationen zwischengelagert und durch auf die lokalen Gemeinden in Ostdeutschland verteilt.

Zu Beginn der Neunzigerjahre fanden die meisten Versammlungen noch in angemieteten Mehrzweckräumen statt. Der erste ostdeutsche Neubau eines Königreichssaals wurde für vier Versammlungen in Penig errichtet, weitere folgten in vielen ostdeutschen Gemeinden. Der größte Kongresssaal der Zeugen Jehovas in Deutschland steht in Glauchau und bietet bis zu viertausend Besuchern Platz. Zusätzlich befinden sich im Gebäudekomplex noch drei Versammlungssäle für regionale Gemeinden.

2.3.3 Sonderentwicklungen und Nachwirkungen

Die eigentliche Beobachtung, Verfolgung und die ersten Repressionen von Jehovas Zeugen in Deutschland durch die Mehrheitskirchen und staatlichen Organe begann schon in den 1920er-Jahren (Besier 2003, S. 135f). Der Höhepunkt der Verfolgung war zweifellos die NS-Zeit, doch auch während der DDR-Zeit kam es zu Repressionen, durch die aktive Zeugen Jehovas Gesundheit und Leben verloren (Slupina 2003, S. 282). Staatliche Behörden, die Staatssicherheit und auch Vertreter der Kirchen arbeiteten in der DDR teilweise eng zusammen, sodass selbst nach 1990 die jahrzehntelange Desinformationspolitik aus der DDR-Zeit in die Arbeit der gesamtdeutschen Sektenbeauftragten übernommen wurde. Teilweise führten dieselben Personen, wie zum Beispiel

¹⁵ Nach 1950 wurden bis auf 1990 keine jeweils gesonderten Mitgliedszahlen für das Gebiet der DDR beziehungsweise die ostdeutschen Bundesländer durch die Wachturm-Gesellschaft erhoben. Erst 2011 wurden wieder nach Bundesländern aufgeschlüsselte Mitgliederzahlen auf der Website von Jehovas Zeugen veröffentlicht. Mit Gesamtberlin zählt die Wachturm-Gesellschaft auf dem Gebiet der ehemaligen DDR jetzt 27 504 Mitglieder (<http://www.jehovaszeugen.de/Statistik.i8.o.html>; letzter Aufruf 30.03.2013).

Zwischen Glaube und Familie
Religiös verschiedene Ehen bei Jehovas Zeugen
Zillmann, R.
2015, XI, 273 S. 2 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-08085-3